markt zu bringen. Die infinitivformen sind nun einmal ein schwieriges problem der sprache, und an den grenzen des sprachlich erkennbaren sind unwiderlegliche beweise schwer zu führen. Dessen ist sich auch der herr verf. wohl bewufst gewesen, indem er seine abhandlung als einen erklärungsversuch bezeichnet, den er dem urtheil der mitforscher vorlegen wollte. Die schrift ist durchgehends mit sorgfalt und sachkenntnifs gearbeitet, die beweisführung scharfsinnig, nur dafs man von manchen stellen derselben sagen möchte: all zu scharf macht schartig, all zu spitz bricht ab; besonders ist auch anzuerkennen, dafs der hr. verf. der lateinischen lautlehre ihr volles recht wiederfahren läfst und nicht mit griechischen lautwechseln eroberungszüge auf diesem gebiet unternimmt, was jetzt leider wieder sehr auf die tagesordnung gekommen ist. Man kann nur wünschen, dafs der hr. verf. auch andere gebiete der lateinischen formlehre mit dieser sorgsamen und strengen methode bearbeitet, von der die vorliegende schäzzenswerthe schrift zeugnifs ablegt.

W. Corssen.

Guilelmi Schmitzii studia orthoepica et orthographica latina. Programm des gymnasiums in Düren 1860.

Herr dr. Schmitz, der durch seine dissertation und seine verschiedenen aufsätze im rhein. museum über lateinische orthoepie und orthographie längst recht vortheilhaft bekannt ist, bespricht hier das geminierte und das lange ī (I). Zufolge mehrfacher nachrichten lateinischer grammatiker wurde ein zwischen zwei vocalen stehendes i nicht nur doppelt gehört, sondern auch von manchen doppelt geschrieben. Die doppelte schreibung ging wohl von Cicero und Caesar aus, wurde aber nie allgemein. Falsch ist die annahme, dafs jenes ii für zwei consonanten stehe und daher die länge des je vorausgehenden vocales sich erkläre.

Man hat sich die aussprache so zu denken, dafs das erste i mit dem vorausgehenden vocale zwar zu einem diphthongen verschmolz und mit ihm eine silbe bildete, aber doch mit diaeresis gesprochen, das zweite i aber als consonant zur folgenden silbe gezogen wurde. Also ist der laut des zwischen zwei vocalen stehenden i aus vocal und consonant gemischt (vocalisch-consonan-

tisch), und seine aussprache könnte so dargestellt werden: aïio, Maïja, eïjus, Pompeïjus. Wo demnach der dem i vorausgehende vocal nicht als von natur lang erwiesen werden kann, scheint er als diphthong lang geworden zu sein, was auch griechische schreibung bestätigt. Der satz Corssens, dafs der bezeichnete doppellaut im anlaute des zweiten theiles eines compositums nicht gehört worden sei, läfst sich nicht absolut festhalten, finden wir doch die schreibung COIIVGT u. ä., und die schreibungen proiiicit, coiiicit, proiiecit sind ohne zweifel wirklich vorgekommen. Die römer liebten aber, wie sich aus den inschriften deutlich ergiebt, nicht einmal jenes zweifach bezeichnete i, geschweige, dafs sie deren drei häufig angewendet hätten. Häufiger wurde das lange ī (I), das sonst einen langen vocal bezeichnete, auch zur bezeichnung jenes zwischen zwei vocalen stehenden i gebraucht, aber erst nach Cicero und Caesar, und vielleicht in opposition zu ihrer weise. Ein beispiel des so verwendeten I findet sich noch um 215 p. Chr., während I für ī selbst im vierten jahrh. p. Chr. noch nicht aufser übung war. Die dritte und am wenigsten zu rechtfertigende art, jenes i zu bezeichnen, war die, dafs geminiert und doch das eine i als langes geschrieben wurde, iI oder Ii, beides gegen ende des ersten jahrh. p. Chr.: das ist eine der nachlässigkeiten der römischen orthographien, wie sich deren nun nach und nach immer mehrere eindrängen. — Die abhandlung des herrn dr. Schmitz enthält nebenbei noch manche andere interessante notiz.

Zürich, im sept. 1860. H. Schweizer-Sidler.

---

herba, φορβή.

Gegen die bereits von P. Nigidius gemachte vergleichung von herba und φορβή läfst sich kein begründeter einwurf machen, selbst wenn man die glosse bei P. Diaconus exc. 'forbeam antiqui omne genus cibi appellabant, quam graeci φορβήν vocant' bei seite legen will. Das h ist hier, wie oft, die vorletzte schwächung der alten aspirata bh. Die form, in welcher die wurzel *ΦΕΡΒ* im sanskrit erscheint, ist BHARV. Das verb bharvati, essen, läfst sich nur in den beiden folgenden stellen des rigveda nachweisen. Rv. I, 142, 5: